

Nur auf Rezept: Die Pille für Hunde

Die erste Anti-Baby-Pille für Hunde ist jetzt in den USA auf den Markt gekommen. Das Hormonpräparat („Ovaban“), das von der



Doggenmutter, Junge

amerikanischen Firma Schering-Plough hergestellt wird, muß vom Tierarzt verschrieben werden. Die Hündin bekommt das Mit-

tel an acht aufeinanderfolgenden Tagen ins Futter gemischt und wird dadurch für die Zeit, in der sie läufig ist, unfruchtbar. Sechs Monate später, so behauptet die Firma, kann sie wieder trächtig werden — falls sie nicht erneut die Pille schluckt. In der Bundesrepublik gibt es derzeit 2,5 Millionen Hunde.

Schweden: Schule ohne Rektor

Die reformfreudigen Schweden diskutieren derzeit ein neues Grundschulmodell, das einschneidende Änderungen vorsieht: Statt der bisher üblichen Klassen soll es Arbeitseinheiten geben, in denen Schüler eines Jahrgangs zusammengefaßt und in Gruppen unterteilt sind. „Lernschwache“, die bisher in Spezialklassen betreut wurden, sollen integriert werden. Geplant ist

Jacken und Jade aus China

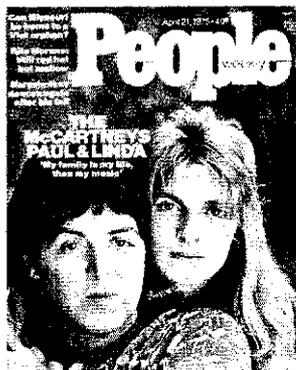
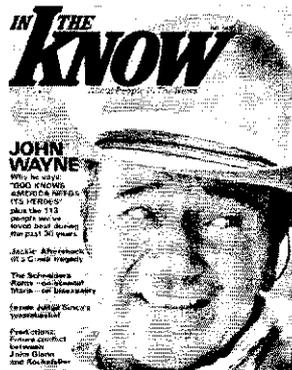
Die Chinesen kommen — aber nicht nur als Maos blaue Ameisen, sondern auch im Seidenglanz des alten Kaiserreichs. Die kleinsten und auch die feinsten Modehäuser in Paris zeigten bei ihren Vorschauen für den kommenden Winter Ostasiatisches: dick wattierte, abgesteppte Jacken, bei Kenzo aus blumigem Baumwollchintz, bei Dior aus Seide und bei Saint-Laurent aus Goldlamé. Weitere



Kenzo-, Saint-Laurent-Modelle

Favoriten: Kulimäntel mit Stehkragen und Kimonoärmeln, geschlitzte Tuniken über engen Hosen und viele schräge Seitenverschlüsse. Vorsorglich empfiehlt das US-Textilblatt „Women's Wear Daily“, sich jetzt schon mit Jade, Korallen, roten und schwarzen Lackfarben einzudecken und sich die Fransen für die chinesische Ponyfrisur wachsen zu lassen.

Zeitschriften: Klatsch verkauft sich



US-Klatschzeitschriften

Über die „Ansammlung von Geschmacklosigkeit und Langeweile“ mokierte sich die „New York Times“, von einer „Rückkehr zu den Fundamenten des Journalismus“ sprachen Herausgeber und Chefredakteur, als vor einem Jahr das Klatsch-Magazin „People“ (aus dem vornehmen Time/Life-Verlag) mit einer Auflage von einer Million Exemplaren auf den US-Markt kam. Inzwischen hat „People“ („Leute“) seine Auflage um eine Viertelmillion erhöht — und Konkurrenz bekommen: „In the Know“, das mit einer Startauflage von einer halben Million nach demselben Muster wie „People“ Profit aus der Schlüsselloch-Perspektive ziehen will. In der ersten Ausgabe geht es zum Beispiel um die beiden Schneiders (Romy, „eine Frau, die liebt“ — Maria, „eine, die Frauen liebt“). Die Titelgeschichte schrieb John Wayne: „Gott weiß, daß Amerika seine Helden braucht.“

auch, Schul- und Freizeitinteressen ganztags unter einen Hut zu bringen. Lehrer können im Team arbeiten, und im Schulvorstand soll statt eines Rektors ein Kollektiv aus Lehrern, Eltern, Schülern und dem Schulpersonal sitzen. Bis Ende Mai haben die Schweden Zeit, dem Reichstag ihre Bedenken mitzuteilen.

Ärzte für das „Freisein vom biologischen Zwang“ plädierte, sah eine andere Gruppe die „weibliche Existenzform bedroht“, wenn die Frau in allen Lebensbereichen — etwa Politik, Beruf, Sport — „in Konkurrenz zum Mann trete“.

Mehr Service bei der Lufthansa

Der Bordservice auf den Kurzstrecken wird — bei allen Iata-Airlines jedenfalls — ständig verringert: Sandwiches, Joghurt, Wurst — damit hat es sich meist. Und auf allen Strecken unter 60 Minuten, das heißt fast allen innerdeutschen, gibt es gar nichts mehr zu beißen. Auf den meisten dieser Verbindungen (etwa Frankfurt—Hamburg, München—Düsseldorf) verabreicht die Lufthansa jetzt doch wieder Essen an Bord. Möglich wurde der unvermutete Service durch eine Erhöhung der sogenannten Blockzeiten (Reisezeit laut Flugplan) auf jeweils über eine Stunde. Da sich die echte Flugzeit nicht geändert hat, muß die Bedienung bei vollen Maschinen freilich im Laufschrift abgewickelt werden.

Macht Emanzipation die Frauen krank?

Mit den „psychischen Störungen der Frau in unserer Gesellschaft“ befaßte sich die 151. Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie in St. Urban. Frauen, so wurde auf der Tagung konstatiert, leiden doppelt so häufig unter Neurosen wie Männer und greifen öfter zu Schlaf- und Beruhigungsmitteln. Im Vergleich zum Mann könne die Frau jedoch dem Arzt gegenüber ihre Empfindungen besser artikulieren. Während der „diskussionsfreudigen Tage“ kam es, wie das Fachblatt „Sexualmedizin“ berichtete, auch zu einer Emanzipations-Kontroverse: Während ein Teil der